

Sammlungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Bernisches Historisches Museum**

Band (Jahr): - **(2014)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Steinfigur im Pukara-Stil (200 v. Chr. bis 200 n. Chr.), BHM Inv. Nr. Pe 145

Seit 1929 befand sich in der Sammlung des Bernischen Historischen Museums eine kleine, rund 16 cm hohe Steinfigur im Pukara-Stil aus dem Andenhochland (vgl. Titelbild). Das Zentrum der präkolumbianischen Pukara-Kultur liegt im heutigen Staat Peru. Das Museum hatte die rund zweitausend Jahre alte Figur den Erben von Johann Jakob von Tschudi (1818–1889) abgekauft. Dieser Schweizer Naturforscher und Linguist seinerseits hatte die Figur 1858 auf seiner zweiten Südamerikareise in Tiwanaku (Bolivien) käuflich erworben und dabei auch eine Flasche Cognac eingesetzt.

Im Januar 2013 hat der Plurinationale Staat Bolivien über seine Botschafterin in Berlin das Bernische Historische Museum kontaktiert und im Mai 2013 formell um Rückgabe der Steinfigur an Bolivien ersucht. Begründet wurde dieses Restitutionsgesuch damit, dass die Steinfigur die Gottheit Ekeko – ein Gott der Fülle, des Wohlbefindens und des Überflusses – darstelle und damit für die indigenen Völker Boliviens und den Staat Bolivien von grosser Bedeutung sei. Diese Sicht war für das Bernische Historische Museum neu, sie wird auch in Bolivien erst seit wenigen Jahren und vorab vom Dekolonisationsministerium vertreten. Dieses war durch Evo Morales geschaffen worden, der seit 2006 Bolivien regiert und der erste indigene Präsident eines lateinamerikanischen Staates ist.

Begleitet wurden die Gespräche und Verhandlungen mit der bolivianischen Botschafterin von einer seitens Boliviens gut orchestrierten Kampagne, zu der neben der Medienarbeit auch Besuche des bolivianischen Vizeausserministers, Dekolonisationsministers und schliesslich Aussenministers in Bern gehörten. Die Kampagne zeitigte bei Bund und Kanton sowie der Öffentlichkeit Wirkung: Dem Museum wurde wiederholt nahegelegt, den «Ekeko» möglichst rasch an Bolivien zurückzugeben.

Grundsätzlich ist das Bernische Historische Museum bereit, bei begründeten Ansprüchen Objekte aus seiner Sammlung zu restituieren. Dabei folgt es den ethischen Richtlinien des Internationalen Museumsrats ICOM. Politische Ziele begründen allerdings keinen Anspruch.

Gemeinsam von der bolivianischen Botschaft und dem Bernischen Historischen Museum in Auftrag gegebene wissenschaftliche Gutachten zeigten, dass die Figur weder Ekeko noch eine männliche, sondern vielmehr eine weibliche Gestalt darstellt. In der Folge wurden die Gespräche im Sommer 2014 von der politischen auf die fachliche Ebene gebracht und mit dem Museo Nacional de Arqueología de Bolivia (MUNARQ) weitergeführt.

Ausgehend von der gemeinsamen Einschätzung, dass die Figur als eines der besterhaltenen und schönsten Zeugnisse der Pukara-Kultur Teil des kulturellen Erbes der Menschheit ist, haben sich das Bernische Historische Museum und das MUNARQ schliesslich auf eine gemeinsame Verantwortung für die Steinfigur geeinigt.

In einer Vereinbarung haben beide Parteien festgelegt, dass die Figur dem MUNARQ in La Paz (Bolivien) übergeben, die Figur im dortigen Museum ausgestellt und jederzeit dem Bernischen Historischen Museum für eine zeitlich begrenzte Ausstellung zur Verfügung gestellt wird. Weiter verpflichtet sich das bolivianische Museum zur Einhaltung der ethischen Richtlinien der ICOM und beide Parteien zur Zusammenarbeit in Bezug auf die Figur insbesondere in den Bereichen Konservierung, Forschung und Vermittlung (Ausstellung). Anfangs November 2014 wurde die Figur dem MUNARQ in La Paz übergeben.

Leider zeigte sich, dass sich der Plurinationale Staat Bolivien und das MUNARQ nicht an die vertraglichen Vereinbarungen halten, sobald die Figur in Bolivien war. Die Figur wurde bereits mehrmals vertragswidrig aus dem MUNARQ entfernt und bei politischen und religiösen Veranstaltungen in Anwesenheit des Präsidenten Evo Morales eingesetzt. Dabei wird die rund zweitausend Jahre alte Steinfigur als «Ur-Ekeko» bezeichnet, dessen Rückkehr nach Bolivien dem Land in den nächsten Jahren unweigerlich zu Prosperität und Wohlergehen verhelfen werde.

Die nächsten Monate und Jahre werden zeigen, ob die Vereinbarung mittel- und langfristig von der bolivianischen Seite doch noch eingehalten wird und sich die zugrunde liegende Idee der gemeinsamen Verantwortung für Kulturgüter als ein taugliches Konzept in vergleichbaren Fällen erweist.

Abteilung Archäologie

2014 prägte die Wechsellausstellung «Die Pfahlbauer – Am Wasser und über die Alpen» den Arbeitsalltag. Zahlreiche archäologische Institutionen aus dem In- und Ausland nutzten aufgrund der Ausstellung Bern als Tagungsort, andere buchten eine Ausstellungsführung im Rahmen ihres Betriebsausflugs.

Die Sammlung ist abgeschlossen und verzeichnet deshalb keine Neuzugänge mehr.

Im elektronischen Inventar wurden 22 479 Datensätze überarbeitet. Der Schwerpunkt lag bei der Bilderfassung sowie der Ergänzung und Vereinheitlichung von Literaturverweisen. Gegen Ende des Jahres wurde ein grosses Projekt in Angriff genommen: die Generalinventur der Sammlung. Die letzte Inventur hatte in den 1950er-Jahren stattgefunden.

Für das Ende 2013 begonnene, mehrjährige Projekt zur Konservierung archäologischer Eisenfunde hat sich 2014 eine Routine eingespielt. Die Objekte werden durch einen kontrollierten, mehrere Wochen dauernden Bäderzyklus geschleust und vor der Rückkehr ins Depot einer Nachbehandlung unterzogen, während bereits das nächste Lot im Natriumsulfidbad liegt.

Eine weitere umfangreiche konservatorische Arbeit betraf die Neumontage neolithischer und bronzezeitlicher Textilfragmente (Pfahlbauertextilien), die extern ausgeführt wurde. Die alten, handschriftlich verfassten Eingangsbücher und die Kataloge des sogenannten Antiquariums bilden den Grundstock des archäologischen Inventars. Sie sind aber auch eine kostbare Quelle für die Sammlungsgeschichte. Es drängte sich deshalb auf, diese zu digitalisieren und auf Mikrofilmen zu sichern. Auch dieses Projekt konnte abgeschlossen werden.

Im Verlauf des Jahres wurden 21 Fotobestellungen bearbeitet und 31 Aufnahmen versandt. Ferner wurden 14 Leihgesuche behandelt und total 146 Objekte ausgeliehen. 25 Fachpersonen aus dem In- und Ausland wurden im Rahmen wissenschaftlicher Arbeiten zur Besichtigung von Objekten im Depot begleitet. Während zweier Wochen waren zwei Forscherinnen der Universität Toulouse zu Gast, die für ein französisch-deutsches Forschungsprojekt keltisches Goldschmiedehandwerk untersuchten. Goldfunde der frühen Eisenzeit werden mit dem Stereomikroskop inklusive makroskopischer Fotodokumentation systematisch aufgenommen. Die Sammlung umfasst an die 60 Goldobjekte aus dieser Epoche.

Ende Oktober ging der Leiter der archäologischen Abteilung und stellvertretende Direktor, Dr. Prof. Felix Müller, in Pension – nach fast 30 Jahren Tätigkeit am Bernischen Historischen Museum.

Abteilung Ethnografie

Als Sammlungszuwachs konnten drei Schenkungen von je einem Einzelobjekt angenommen werden. Darunter befand sich ein Kazak für das persische Empfangszimmer der Dauerausstellung im ersten Zwischengeschoss des Südanbaus (Moseranbau). Ein Teppich, der demjenigen auf einer historischen Fotografie dieses Zimmers ähnlich sieht, und diesen Raum nun zusätzlich rekonstruiert. Ankäufe wurden keine getätigt.

Ein wichtiger Teil der Sammlungserschliessung betrifft Nachträge in der Inventardatenbank. Etwa 6500 Objekteinträge wurden ergänzt und vertieft, der geografische Katalog weiter überarbeitet und redigiert. Überdies wurden 3200 Bilddatensätze importiert.

Im September 2014 wurde die 100-jährige Donation der Sammlung Henri Moser vom Uhrenunternehmen H. Moser & Cie. in kleinem Rahmen mit einem geschlossenen Anlass im Orientalischen Saal des Bernischen Historischen Museums gefeiert. Der Reiseschriftsteller und Asienforscher Henri Moser Charlottenfels hatte seine Orientalische Sammlung 1914 dem Museum vermacht.

Neun Objekte wurden für Ausstellungen im Musée du quai Branly in Paris, im Nelson-Atkins Museum of Art in Kansas, Missouri, USA und im Museum Rietberg in Zürich zur Verfügung gestellt. Das Musée du quai Branly zeigte eine Ausstellung zur Geschichte und Kunst der Plains-Indianer des 17. bis 20. Jahrhunderts, zu der die Ethnografische Sammlung vier beachtenswerte Exponate beisteuerte. Im Rahmen dieser Ausleihe übernahm der Leihnehmer die Restaurierung eines Pawnee-Kopfschmucks, der dem Häuptling La-wee-re-coo-re-sha-wee zugeordnet wird.

Die Ethnografische Sammlung musste sich 2014 auch von zwei Objekten trennen: dem Einbaum von Ägerisee und der Steinfigur im Pukara-Stil (vgl. dazu S. 13). Der 1906 in Morgarten hergestellte, 6,8 Meter lange Einbaum (Gransen) kam 1922 in die Sammlung. Seither hat ein Holzpilzbefall ausgeprägten Schaden am Boot verursacht. Da in der Schweiz noch mehrere Gransen dieser Art erhalten sind, entliess der Stiftungsrat das desolatte Objekt aus dem Inventar. Nun steht der Einbaum als Zeuge einer beachtenswerten Bootsbautradition bis zu seinem endgültigen Zerfall beim Morgartendenkmal am Ägerisee (ZG).

Bei Recherchen in Depot und Archiv wurden 34 Fachleute betreut. Daneben wurden 60 Anfragen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus der ganzen Welt bearbeitet, die Sammlungsbestände aus allen aussereuropäischen Kontinenten betrafen. Ferner gingen Bestellungen für 26 Fotos ein, die an 13 Kunden und Partnerinstitutionen geliefert wurden.

Historische Abteilung

229 Objekte wurden 2014 in die Sammlung aufgenommen. Neben zahlreichen Geschenken befinden sich darunter auch einige wenige Ankäufe. So ein Aquarell von Johann Georg Volmar (1770–1831) mit einer Szene in einem Berner Schiessstand (um 1830), eine Gouache von Johann Wolfgang Kleemann (1731–1782) mit einer Ansicht von Lützelflüh mit Schloss Brandis (um 1780) sowie ein Abzeichen der Berner Wegknechte aus Bronze (1787–1798). Die bedeutendste Schenkung ist ein Konvolut von Briefen von Albert Einstein und seinem Umfeld aus der Zeit um 1896–1922.

Umfang und Qualität des elektronischen Inventars wurden weiter vergrössert. Es konnten ca. 42 000 Datensätze in der Datenbank ergänzt und 3800 Bilder importiert werden. Sämtliche rund 68 000 handgeschriebenen Inventarkarten der Sammlung liegen mittlerweile gescannt vor und stehen bei der täglichen Arbeit zeitsparend zur Verfügung.

Die Einräumungsarbeiten in den Depots schritten besonders in den Bereichen Waffen, Gemälde, Glasgemälde und Hohlglas weiter voran. Dank der Mithilfe einer externen Fachperson konnten rund 360 Kostüme fachgerecht in säurefreien Schachteln gelagert werden, was etwa einem Drittel des Bestands entspricht. Fertig eingeräumt und mit Standorten erfasst sind neu die Musikinstrumente und die Schiffscheiben. Im Grafikkabinett wurden die Vorbereitungsarbeiten für den bevorstehenden Umzug vorangetrieben. Dazu wurden rund 400 Grafiken ausgerahmt, um diese anschliessend optimal zu lagern.

Eine logistische Herausforderung stellte die Räumung der bisherigen Aussendepots im Schloss Oberhofen, in Worblaufen und in Gümligen dar, die wegen der dortigen schlechten klimatischen Bedingungen geleert werden mussten. Betroffen waren insgesamt rund 2500 Objekte, die nun gereinigt und entwest in einem neu angemieteten Depot zwischengelagert sind.

Für besonders dringende Fälle standen Mittel für Restaurierungen zur Verfügung, die einzelnen Möbeln, Gemälden, Glasgemälden, Schiffscheiben, Büchern, Fotografien, Uhren, Miniaturen, Silbergefässen und den Münsterfiguren zugutekamen.

Das Abteilungssekretariat bearbeitete 68 Fotobestellungen und versandte 126 Fotos. Total 46 Leihgaben konnten 19 Museen und anderen Institutionen zur Verfügung gestellt werden. Insgesamt 83 Fachpersonen aus dem In- und Ausland besuchten die Depots der Historischen Sammlung, weitere 118 Besucher informierten sich vor Ort über das Fortschreiten des Tapisserienprojekts im 1. Obergeschoss des Museums.

Münzkabinett

Die numismatische Sammlung wurde 2014 um elf Objekte bereichert. Neben einem Geschenk von sieben Medaillen und den jährlichen Belegexemplaren der eidgenössischen Münzstätte Swissmint ist besonders ein Neuerwerb zu erwähnen. Immer wieder tauchen im Handel Fälschungen des Berner Neutalers von 1797 auf. Diese sind von so guter Qualität, dass sie schon mehrfach in Auktionskataloge aufgenommen worden sind. Das Münzkabinett ist im Besitz eines der ganz seltenen echten Stücke, die als Probprägung und als Probe des zu seiner Herstellung verwendeten Originalstempels gelten. Nun ist es gelungen, für Dokumentationszwecke eine Fälschung zu erwerben. Woher die Fälschungen stammen, die sich alle stark gleichen, konnte bislang nicht festgestellt werden.

Im Bereich Dokumentation konnten bedeutende Verbesserungen erzielt werden. So scannte und mikroverfilmte eine externe Fachfirma die 16 Inventarbücher. Für die tägliche Arbeit müssen nun nicht mehr die Originale benutzt werden. Ferner wurde das Einscannen der Sammlungsinventarkarten in Angriff genommen, bis Jahresende lagen 14 500 Stück digital vor.

Vier Münzen und Medaillen wurden zwei Ausstellungen zur Verfügung gestellt. Zur Alltagsarbeit zählten ausserdem die Betreuung von 29 Fachleuten, die das Münzkabinett zum Studium von Objekten oder Literatur aufsuchten, dazu die Beantwortung von 32 teilweise umfangreichen Anfragen aus dem In- und Ausland.

2014 erschien das Buch «Berns Münz- und Geldgeschichte im Mittelalter» von Hans-Ulrich Geiger, das die Berner Münz- und Geldgeschichte von den Anfängen der Berner Münzprägung im 13. Jahrhundert bis zur Reformation 1528 behandelt. Das Werk basiert zu grossen Teilen auf der Sammlung des Bernischen Historischen Museums und macht eine grosse Anzahl Stücke erstmals zugänglich.

Ebenfalls 2014 ist eine Publikation von Matthias Pfisterer zum Thema «Hunnen in Indien» erschienen. Die Publikation beruht auf der Sammlung Williams, die das Bernische Historische Museum 1993 erworben hatte. Damit liegt die Sammlung Williams etwa zur Hälfte publiziert vor.

Im Frühjahrssemester fand im Bernischen Historischen Museum eine Lehrveranstaltung für das Historische Institut der Universität Bern zum Thema «Einführung in die Münz- und Geldgeschichte des Mittelalters» statt, bei der die Studierenden anhand von Originalen in die Numismatik eingeführt wurden. Auch Studierende des Fachs Archäologie des Mittelmeerraums erhielten anlässlich eines Besuchs Einblick in die Bestände der griechischen Numismatik.



Eduard von Rodt: Der alte Bärengraben beim Golattenmatt-Tor an der Aarberggasse

Vorbereitungsarbeiten zum Umzug der Grafischen Sammlung

Die Grafische Sammlung umfasst einen heterogenen Bestand an Zeichnungen, Druckgrafiken, Manuskripten und Büchern von der frühen Neuzeit bis in die Gegenwart. Inhaltliche Schwerpunkte bilden historische Darstellungen zu Stadt und Kanton Bern sowie Gebrauchsgrafiken des 19. und 20. Jahrhunderts. Daneben sind namhafte Künstler wie Albrecht Kauw und Gabriel Lory père et fils mit hochkarätigen Werken vertreten. Da Arbeiten auf Papier sehr empfindlich auf ungünstige klimatische Bedingungen reagieren, wird die Grafische Sammlung aus dem Altbau in ein neues Depot überführt, das ideale konservatorische Voraussetzungen bietet.

Einen wichtigen Teilbereich der Sammlung bilden etwa 700 grafische Blätter, die in gerahmtem Zustand ins Bernische Historische Museum gelangten. Um die Aufbewahrung und Zugänglichkeit dieser Werke im neuen Depot zu optimieren, werden die Grafiken ausgerahmt und in alterungsbeständigen Umschlägen und Mappen gelagert. 2014 wurden 400 Werke durch eine Restauratorin, eine wissenschaftliche Mitarbeiterin und zwei Praktikantinnen ausgerahmt, gereinigt und dokumentiert. Diese Arbeiten werden 2015 fortgeführt.

Eine weitere zentrale Objektgruppe der Sammlung ist ein Konvolut von über 1700 Grafiken, Zeichnungen und Fotografien, das Eduard von Rodt (1849–1926), ausführender Architekt des Bernischen Historischen Museums, als Bildarchiv zu seinen historischen Studien anlegte. Die Blätter, meist eigenhändige Aufnahmen, aber auch Material von Kollegen und Verwandten, sind thematisch sortiert auf Kartons geklebt. Die Sammlung enthält wichtige Darstellungen zur Architektur-, Kunst- und Kulturgeschichte Berns und der Schweiz und dokumentiert das wachsende Interesse für den Denkmalschutz um 1900.

Dieser bislang nur partiell erschlossene Bestand wurde 2014 im Rahmen eines vom Bundesamt für Kultur unterstützten Projekts digitalisiert, in alterungsbeständige Mappen und Schachteln gelegt und ins neue Grafikdepot überführt. Die Inventarisierung übernahm eine externe Spezialistin, die ihre Arbeit 2015 abschliessen wird. Damit werden diese wichtigen Zeitdokumente erstmals in ihrer Gesamtheit für die Forschung verfügbar und liefern neue Impulse für die Auseinandersetzung mit dem Werk des Berner Architekten und Historikers Eduard von Rodt.

Expertengespräch Konservierungsprojekt

Cäsartapisserien

Am 16. und 17. Mai 2014 veranstaltete das Museum zusammen mit dem Lehrstuhl für Geschichte der textilen Künste der Universität Bern unter dem Titel «Spätmittelalterliche Tapisserien im Museum» das zweite Expertengespräch zu den Cäsartapisserien.

Ausgewiesene textilkonservatorische Fachleute präsentierten aktuelle Ergebnisse ihrer eigenen Arbeit – von der Tapisseriensammlung des Palacio Real Madrid über die berühmten Pariser Einhorntapisserien bis zum neuen Depot für die grossen Bestände des Kunsthistorischen Museums in Wien und den Inventarisierungen des National Trust in Grossbritannien.

Die Experten diskutierten die bisherigen Ergebnisse der Konservierungsarbeiten an den Cäsartapisserien und gaben wertvolle Impulse für die weitere Projektarbeit. Anlass für das Treffen war die Fertigstellung der Kartierungen an der zweiten Cäsartapisserie. Diese erlauben erstmals in der Geschichte der kostbaren Behänge eine präzise und überprüfbare Einschätzung des Gesamtzustandes. Sie bilden die Grundlage für die Planung der notwendigen Konservierungsmassnahmen. Auch wenn Durchlichtaufnahmen die generelle Fragilität der Tapisserien deutlich vor Augen führen, sind die Schäden angesichts des Alters und der Geschichte der Objekte nicht dramatisch. Erstaunlich ist die ungleichmässige Verteilung der Schadstellen.

Die hohe Qualität und das Alter der Berner Tapisserien machen diese zu wichtigen internationalen Referenzwerken, auch wenn der Berner Bestand – verglichen etwa mit den ehemaligen kaiserlichen oder königlichen Sammlungen in Wien, Paris oder Madrid – winzig klein ist. Die Ergebnisse des Berner Konservierungsprojekts sind daher auch für wesentlich grössere Institutionen im Ausland aufschlussreich. Das Expertengespräch mit rund 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, darunter auch zahlreiche Studierende, bot zudem eine willkommene Gelegenheit zum fachlichen Austausch und zur Vernetzung.

Konservierungsprojekt Musikinstrumente

Das im Vorjahr gestartete Umzugsprojekt der Musikinstrumentensammlung konnte erfolgreich abgeschlossen werden. Ziel des Projekts war es, die Musikinstrumente sortiert und dokumentiert zentral im Depot des Erweiterungsbaus Kubus einzulagern. Bis zum Projektstart galten die im Katalog «Europäische Musikinstrumente im Bernischen Historischen Museum» (2001) aufgeführten Objekte als vollständiges Verzeichnis der Sammlung. Bereits kurz nach Projektstart wurde indes klar, dass der tatsächliche Umfang der Sammlung deutlich vom Katalog abwich. Dies aufgrund von zwischenzeitlichen Neuzugängen, aber auch wegen nicht inventarisierten oder damals nicht recherchierten Objekten aus Aussendepots.

Eine der Hauptaufgaben in der ersten Projektphase bestand daher in der systematischen Durchsuchung aller Depots nach Musikinstrumenten. Dabei wurde auch neu definiert, was als Musikinstrument gilt. So wurden beispielsweise archäologische Musikinstrumente und volkskundliche Treicheln aus der Kernsammlung der Musikinstrumente herausgenommen und in ihren eigentlichen Sammlungskontext integriert.

Die zur Kernsammlung zählenden Objekte wurden zusammengetragen, erst einer Stickstoffbehandlung und danach einer Trockenreinigung unterzogen, bevor sie nach Instrumentengruppen sortiert ins Depot umgelagert wurden. Für die dauerhafte Aufbewahrung benötigten einzelne Objekte eigens angefertigte, entlastende Stützpolster für bestmögliche und schonende Lagerung. Hinterher wurden die Objektzustände erfasst und wo notwendig konservatorische Notmassnahmen durchgeführt.

Seit Sommer 2014 sind die Musikinstrumente der Sammlung nun nach konservatorischen Kriterien gelagert und nicht zuletzt dank ihres zentralisierten Standorts für Interessierte wesentlich leichter zugänglich. Von diesem Projekt ausgenommen waren die Grossinstrumente (mehrheitlich Tasteninstrumente). Sie werden zu einem späteren Zeitpunkt nach ähnlichen Kriterien aufgearbeitet.